

## **Arbeitsvermittlung als Bemühung mit dem einzelnen Menschen**

Die Schaffung eines Landesarbeitsmarktprogramms durch die Thüringer Landesregierung ist sicher zu begrüßen, denn öffentlich geförderte Beschäftigung ist ein hilfreiches Instrument, wenn es um die Eingliederung von Menschen in Beschäftigung geht. Dennoch bleibt die berechtigte Sorge, ob dieses Programm wiederum nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist. Außerdem gilt es zu befürchten, dass damit auch erfolgreiche Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik abgebrochen werden. Gute praktische Erfahrungen könnten damit in Vergessenheit geraten und mühsam aufgebaute Netzwerke zur Arbeitsvermittlung könnten zerstört werden. Wie steht es in Suhl mit diesen Erfahrungen und gibt es hier auch solche Gefahren? Das war das wichtigste Anliegen einer Gesprächsrunde in der regionalen Servicestelle „Pro Arbeit“, einer Projektgruppe des **PARITÄTISCHEN** Thüringen. Neben Ina Leukefeld, arbeitsmarktpolitische Sprecherin der LINKEN im Thüringer Landtag beteiligten sich daran die Leiterin der Regionalen Servicestelle Suhl / Schmalkalden-Meiningen von „Pro Arbeit“, Gabriele Weschenfelder, die betreuende Mitarbeiterin der Suhler ARGE, Frau Rabe, und mehrere Projektteilnehmer, die freimütig über ihre persönlichen Erfahrungen sprachen. Aktuell werden von „Pro Arbeit“ 75 Teilnehmerinnen und Teilnehmer betreut, davon wurden bisher 42 in Arbeit vermittelt. Das entspricht einem Vermittlungserfolg von 56 Prozent. 30 der 42 Vermittelten arbeiten im gewerblich-technischen Bereich und 12 in einer gemeinnützigen Tätigkeit. Bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern handelt es sich um Menschen mit mehreren Vermittlungshemmnissen, also nicht „schlechthin“ um Langzeitarbeitslose. Jeder, der die gegenwärtige Situation auf dem Arbeitsmarkt realistisch beurteilt, muss diese Ergebnisse neidlos als Erfolg bezeichnen. Damit war das Interesse für die Frage geweckt, wie dieser Erfolg erzielt werden konnte.

Einer der sicher zahlreichen Gründe ist das Bemühen aller an der Integrationsarbeit Beteiligten um jeden einzelnen Teilnehmer. Dieses Bemühen beginnt der Selbsteinschätzung des Einzelnen und der Einschätzung durch seinen Betreuer. Nicht selten mussten die, die über viele Jahre arbeitslos waren die bittere Erfahrung machen, dass Mangel an Beschäftigung auch zur eigenen Überschätzung führt. Eine Änderung wird da nicht in einem Gespräch mit dem Fallmanager erreicht. Das verlangt einen Prozess von vertrauensfördernden Gesprächen und Auseinandersetzungen, die auch von den Betroffenen angenommen werden müssen. Erst wenn diese Basis geschaffen worden ist, so Gabriele Weschenfelder, bestehen die Voraussetzungen, um den Betreffenden abzuholen und überhaupt erfolgreich motivieren zu können. Ohne die Bereitschaft zum Mitwirken ist das nicht zu machen. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde der Vorzug einer individuellen Betreuung ausdrücklich bestätigt, deren Erfolg aber auch von den Fähigkeiten und vom Engagement der Betreuer abhängt. Deutlich brachten sie ihre Abneigung gegen Gruppenmaßnahmen und „Bewerbungstrainings“ zum Ausdruck und ihre Wertschätzung für individuelle „Hilfe zu einem Zeitpunkt, an dem sie der einzelne braucht“. Obwohl Gruppenmaßnahmen auch Vorteile bieten, sollten die ARGE zukünftig nicht auf Maßnahmen mit intensiver individueller Betreuung verzichten müssen. Dem Einwand, solche Maßnahmen nach § 16 e seien mit der Höhe der gegenwärtigen Förderung der Unternehmen zu teuer, steht einerseits der Erfolg entgegen und andererseits, dass die Förderung von Arbeit letztlich effizienter ist als die von Arbeitslosigkeit. Der Verlust eines solchen Integrationsprojektes, wie es „Pro Arbeit“ gemeinsam mit der ARGE in Suhl praktiziert, wäre für die Langzeitlosen in unserer Stadt ein nicht hinnehmbarer Verlust. Gute Erfahrungen einer aktiven Arbeitsmarktpolitik dürfen nicht leichtfertig vergeben sondern müssen weitergeführt werden.

Ina Leukefeld